

Sprache und Krise

Das Coronavirus hat zu einer Krise geführt, die für alle unter 75 oder 80 Jahren einmalig ist. Wer in Österreich nach dem Ende des Zweiten Weltkriegs geboren wurde, hat zum Glück noch nie bewusst so eine Ausnahmesituation miterlebt. Doch muss man deshalb in Kriegssprache verfallen? Nein.

1 Sogar die Wissenschaft ist nicht frei von Ausrutschern. So hat das anerkannte und sehr gute Meinungsforschungsinstitut OGM richtig festgestellt, dass Regierungspolitiker momentan allerhöchste Vertrauenswerte haben. Nur die Erklärung dafür war weniger gelungen: „Die Bevölkerung befindet sich in einer fast euphorisch anmutenden Stimmung von Blut, Schweiß und Tränen, rückt näher zusammen und folgt motiviert den Anweisungen der politischen Führung, um das Virus als gemeinsamen unsichtbaren Feind zu besiegen.“ Das klingt nach einem Kriegsminister in der Propagandaschlacht.

2 Stimmt diese Datenauslegung überhaupt? Könnte man nicht behaupten, dass wir alle durch panische Angst statt von Euphorie getrieben sind? Vor allem jedoch hat der britische Premierminister Winston Churchill seine „Blut, Schweiß und Tränen“-Rede 1940 gehalten, als Armeen verschiedener Nationalität einander umbrachten. Was aber haben die heutige politische Führung rund um Sebastian Kurz & Co. und das Coronavirus damit zu tun, dass einst hochmotivierte Engländer gegen den als Feind sehr gut sichtbaren Diktator Adolf Hitler ins Feld zogen?

3 Falsch ist auch das Bild, dass „die Österreicher“ gegen jemanden jenseits der

Staatsgrenzen kämpfen. In Wahrheit muss die ganze Welt und gesamte Menschheit Impfstoff und Medikamente finden, damit nicht Millionen zusätzlich sterben. Ja, es werden nationale Grenzen dichtgemacht, um eine weitere Ausbreitung des Coronavirus zu verringern. Fehlt es allerdings an internationaler Zusammenarbeit, wird das Virus viel mehr Tote fordern, als wir ohnehin zu betrauern haben.

4 Warum? Zum Beispiel bringt es Österreich nichts, wenn Staaten sich gegenseitig Schutzanzüge und -masken klauen statt einander zu helfen. Wenn zudem die Amerikaner oder Chinesen oder welches Land immer medizinische Mittel gegen das Virus finden, so wollen wir die ja hoffentlich ebenfalls bekommen, oder? Und uns nicht anhören können: „Ätsch, das ist bloß für unsere Leute!“

5 So gesehen ist sogar der Begriff des nationalen Schulterschlusses



PROF. PETER FILZMAIER

Filzmaier analysiert

Peter Filzmaier ist Professor für Politikwissenschaft an der Donau-Universität Krems und der Karl-Franzens-Universität Graz.

sprachgeschichtlich auf das Militär bezogen, weil da Soldaten in einer Reihe stehend losballern – heikel. Klar, wenn wir uns jetzt alle wechselweise unterstützen, ist das toll. Gleich schön wäre es, wenn man in der (Partei-)Politik eine Abrüstung der Worte betreibt und sachlich Argumente austauscht. Das heißt aber nicht, dass alle mit der Regierung einer Meinung sein müssen. Wir brauchen mehr demokratische Debatten und Kontrolle der Opposition denn je, weil von Regierungspolitikern unsere persönliche Freiheit verletzende Dinge verordnet werden.

6 Das ist bei den Ausgangsbeschränkungen gesundheitspolitisch gut begründet. Trotzdem ist es für jeden sein gutes Recht zu sagen, dass und warum er einzelne Maßnahmen für gut oder schlecht hält. Wir sind eben nicht im Zweiten Weltkrieg, als man bei abweichenden Meinungen als Deserteur aufgehängt wurde. Worauf es ankommt, das ist

© US-Präsident Donald Trump sieht sich als „Präsident in Kriegszeiten“.

Foto: Jonathan Ernst



die Anerkennung der Tatsache, dass türkis-grüne Corona-Gesetze, -Verordnungen und -Erlässe auf demokratischen Mehrheiten nach der letzten Wahl beruhen.

7 Deshalb sind Vorschriften einerseits zu befolgen. Andererseits darf man ihren Sinn kritisch hinterfragen. Die Polizei und andere Behörden sind zuständig, ob geltende Regeln dennoch eingehalten werden. Dazu brauchen echte Polizisten übrigens keine selbst ernannten Polizeispitzel, die wie zu Kriegszeiten jeden anzeigen, der angeblich etwas falsch macht. Polizeibeamte haben Wichtigeres zu tun, als ihnen von besorgten Bürgern zugesandte Fotos auszuwerten, ob zwei miteinander sprechende Menschen im selben Haushalt leben. Gleichermäßen strunzdumm ist es im Gegenzug, solche Hobbyfotografen als „Blockwart“ zu bezeichnen. Warum sollte jeder dämliche Vernaderer ein Nazi sein?

8 Noch ein böses Beispiel, wie leichtfertig mit Sprachformen aus unseligen Zeiten umgegangen wird: Hitler faselte ständig von einer Wunderwaffe, die den Sieg bringen würde. Donald Trump wollte kaum absichtlich ähnlich handeln, doch schwärmte er von einem Wundermedikament. Der Haken: Die Wirkungskraft ist beschränkt, die Nebenwirkungen oft tödlich.

9 Ach ja, heute ist Ostersonntag. Kirchliche Begriffe sind besser als Kriegssprache. Wenn Bundeskanzler Kurz von Wiederauferstehung spricht, mag das ein verlockendes Sprachgebilde sein. Ob schlau, das ist eine andere Frage. Nicht nur, dass wir noch sehr lange virusbedingt große Einschränkungen im Alltag haben werden: Der Kardinal hat klargestellt, dass er sich Gott nicht so vorstellt, als würde dieser einen Virus als Strafe für die Menschheit auf die Erde schicken.



Winston Churchills Rede „Blut, Schweiß und Tränen“ dient nun fälschlicherweise als Vorbild



Wie Kanzler Kurz und Innenminister Nehammer – von nationalem Schulterschluss zu reden ist heikel.